Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **84 (2005-2006)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zürcher studentin

nr. 9/84 - 14. april 2006, auflage 5000

I want to ride my Bicycle!

editorial

von Manuel Wirz

Die aktuelle Nummer steht ganz eindeutig im Zeichen der Bewegung. Mike Van Audenhove bewegt schon seit sage und schreibe zehn Jahren die Gemüter der Zürcher Comic-Fans, das kommende Sechseläuten bewegt unsere Fantasie, was wir mit der willkommenen Freizeit anfangen sollen und hat uns dazu bewogen unseren Hintergrund dieser alterwürdigen Tradition zu widmen. Der zugegebenermassen immer noch hartnäckig auf sich warten lassende Frühling lässt uns die im trockenkalten Kellergewölbe verstaubten und vor sich hin rostenden Drahtesel wieder ans Sonnenlicht holen und beflügelt Vorstellungen von Ausfahrten auf die Werd-Insel und an den See, mit Picknick-Korb und kuscheliger Wolldecke und die Tanzschaffenden Zürichs lassen ihr Organisationstalent spielen, um uns faule Studierenden aufs Tanzparkett zu bringen. Ausserdem lässt uns natürlich die nicht mehr allzu ferne Fussball-WM keine Ruhe und wir haben unser Redaktionsmitglied auf Studienreise, Andres Eberhard, als exklusiven Berichterstatter aus Hamburg verpflichtet, uns bis zum ersten Match mitseinen WMärchen zu füttern.

So ist wieder einmal eine hoffentlich bewegende Lektüre entstanden – wohl bekomms.

Inhalt:

Zürich by Mike!
Die grosse 10-Jahr-Jubiläums-Ausstellung.
Seite 3

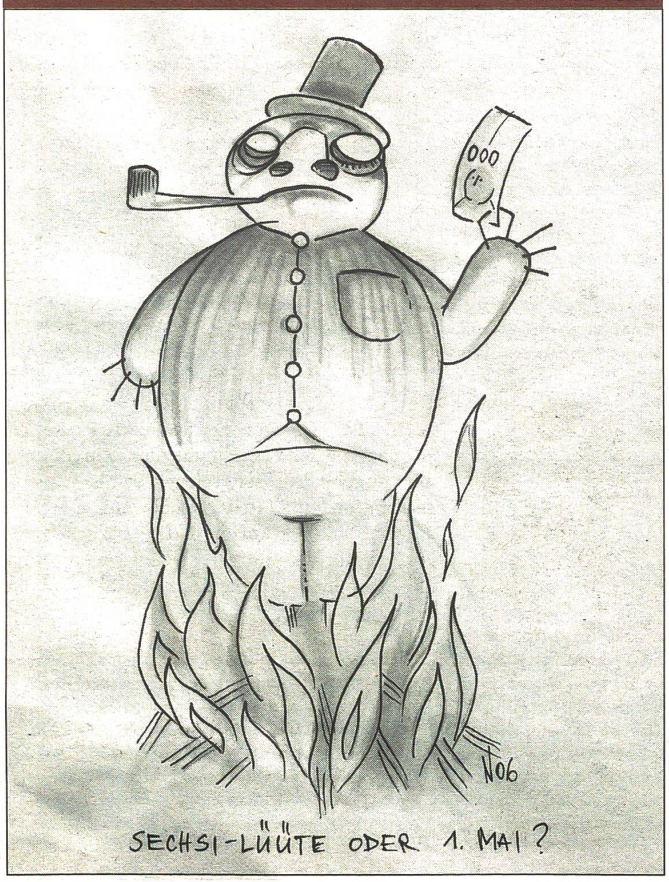
Sechseläuten
Kleine Kulturgeschichte des einzigen Stadtzürcher Feiertages.
Seite 7

Das Velo und wir
Wieso Velofahren eifach das einzig Richtige ist.
Seite 8 und 9

Tanz mit
Schnupperkurse zum internationalen Tag des Tanzes.
Seite 11

comic

von Nicola Condoleo



aberschosicher

von Philippe Amrein

Grevenbroich ist überall

Manchmal – aber nur manchmal – darf man wirklich Mitleid haben mit unseren nördlichen Nachbarn. Erst Hartz IV, dann die hochwässerige Elbe und nun der historische Fehlentscheid, den Torwart-Titan Kahn auf der vizeweltmeisterlichen Ersatzbank zu platzieren. Irgendwie, so scheint es zumindest aus der sicheren Distanz des neutralen Beobachters, geht da gar nichts mehr mit rechten Dingen zu. Und nicht einmal auf die rechten Dinge – sagen wir: Stoiber und Rammstein – mag man sich noch verlassen. Also müssen neue Integrationsfiguren auf dem grossen «Mensch ärgere dich»-Spielbrett für Ordnung sorgen.

Einer davon ist der umtriebige Lokalreporter Horst Schlämmer, der sein Heimatstädtchen mit Inbrunst und schroffer Schnauze im Lied «Ich bin geborn in Grevenbroich» besingt. Ausgerechnet Grevenbroich – ein Kaff, dessen Name eher nach einer Verletzung in der Leistengegend klingt, das aber in Wahrheit irgendwo in der nordrhein-westfälischen Provinz zwischen Köln, Düsseldorf und Mönchengladbach liegt. Dort ist die Welt noch in Ordnung, wie der singende Haudrauf Schlämmer berichtet. Für «'ne gute Schlachterplatte» lässt er alles stehn, trinkt mit einem schiefen Lächeln im Gesicht sein Bierchen und konstatiert dann zufrieden: «Grevenbroicher Frauen sind die schönsten auf der Welt».

Vom fuseligen Kornschnaps der Marke Doornkaat befeuert, korrigiert Schlämmer das ramponierte Ansehen des wiedervereinigten Staates. Er weiss ganz genau, worauf es ankommt im Leben. Er sagt: «Du bist Deutschland – ich bin der Horst». Und vom verkappten Scientologen Jürgen Klinsmann («Du bist Deutschland – ich bin Kalifornien») hält er natürlich gar nichts.

Doch Schlämmer bleibt gelassen, denn er weiss: Grevenbroich ist überall. Und das ist gut so.

Aberschosicher!

Die «Aberschosicher!»-Kolumnen von Philippe Amrein sind auch in vorgelesener Form erhältlich und zwar unter: www.hoerkolumnen.ch

das zitat

von Rolf Aldag (Profi-Velofahrer)

«Mit Abstand der Zweitbeste.»
(Über Jan Ullrich)

Zürich ist ein Cartoon – by Mike

Während einem Jahrzehnt hat er die Zürcherinnen und ihr städtisches Verhalten beobachtet und für den Züritipp gezeichnet. Nun macht Mike Van Audenhove Pause. Die Ausstellung im Stadthaus (2. Stock) zeigt Szenen aus früheren Comics und seine Figuren in Lebensgrösse. Texte von Urs Widmer begleiten die Stadtszenen. *Von Florian Frey*

Endlich einmal ein guter Grund, das Stadthaus aufzusuchen: Mike Van Audenhove präsentiert im passend ausgesuchten Amtshaus eine Ausstellung anlässlich seines zehnjährigen Jubiläums von «Züri by Mike» im Züritipp und seiner vorübergehenden Pause eben dieses Schaffens.

Lebensgross begrüssen einen Figuren aus «Mikes wörld» im Parterre und weisen den Besucher zur Ausstellung im 2. Stock. Ob diese Ebene des Stadthauses immer so gut besucht ist? Zwischen den lebensgross aufgezogenen Comic-Zürchern schlängelt sich eine überraschende Anzahl von real lebenden Stadtmenschen. Fast alle haben sie ein seeliges Lächeln auf dem Gesicht. Auf den Bänken entlang des Lichthofs vertiefen sie sich in die zur Lektüre aufgelegten Comic-Bände. Deren zehn hat der in Amerika geborene Sohn von Belgiern herausgebracht. Dazu kommen die Spezialbände zum fünf- und zehnjährigen Jubiläum sowie «Mikes wörld», «Kids by Mike» oder «Viecher by Mike».

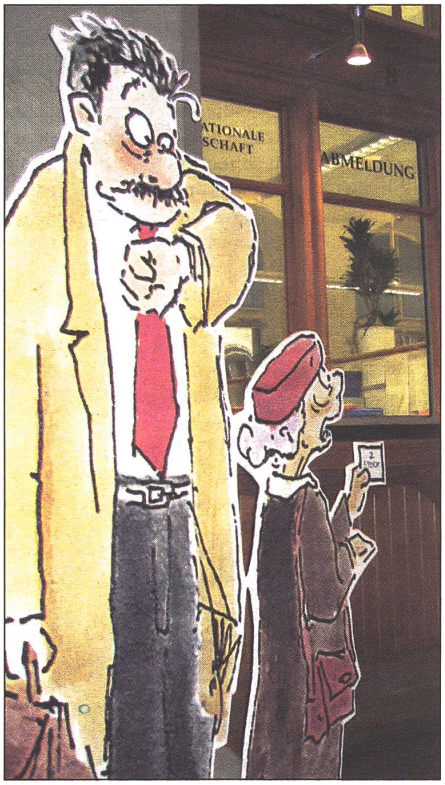
Liebevolle und witzige Details

Die eigentliche Ausstellung besteht aus gross auf die Wände aufgezogenen Stadtszenen. Es sind Collagen aus den zahlreichen Geschichten, die Mike gezeichnet hat. Wer sich jeweils hungrig auf den frischen Züri-Tipp und die dortige Comicseite gestürzt, oder den einen oder anderen Bildband erstanden hat, wird so manch eine altbekannte Figur im Stadthaus wieder finden. Zum Beispiel der wuchtige «Grizzli» oder die trollig wirkenden Stadtpolizisten.

Vor den Wandtafeln, in den Ecken und eigentlich überall (wenn man sich genau umschaut) stehen Mike's Protagonisten – also typische Zürcher – in lebensgross herum. Zudem findet der aufmerksame Besucher liebevolle wie auch witzige Details wie die Frisbee-Scheibe, die im Lichthof schwebt, das Kätzchen, das sich über halsbrecherische Katzenleitern und vorbei am zähnefletschenden Köter in den vierten Stock kämpft oder die comiceske Pfütze von der triefenden Nase des Hundes, der einem Stück Bratwurst nachhechelt.

Nördlichste der südlichen Städte

Gemäss einer Informationstafel habe Van Audenhove eher aus Spass den Autor Urs Widmer angefragt, ob er die Ausstellung mit ein paar Texten begleiten möge. Dieser habe «zu Mikes Erschrecken» dem Vorhaben zugesagt. Kurz, prägnant und mit einer gesunden Portion Ironie – wie Mikes Zürcher Geschichten – schreibt Widmer passend zu den jeweiligen Wandbildern über die Zürcher Polizisten, Katzen und deren sieben Leben oder über das Schlendern an der Promenade in der nördlichsten der südlichen Städte.



Mikes Protagonisten beleben das Stadthaus (Bild: flo)

In der Ausstellung vermischen sich die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Darstellung, weil all jene, die Van Audenhove als Motiv dienen – nämlich die Stadtbevölkerung, sich quasi selber betrachten. Es braucht nur wenig Phantasie und schon verschmelzen Besucherinnen und Kartonfiguren zu einem neuen Comic.

Vorläufig sind vom Cartoonisten allerdings keine neuen Werke zu erwarten. Der Züritipp bringt noch eine zufällige Auswahl aus alten Werken. Der Autor selbiger gönnt sich eine bezüglich Länge nicht näher definierte Pause. Das Beobachten und zeichnen der Zürcher sei anstrengend gewesen, schrieb er als Adieu in seinem letzten Auftritt. Zudem müsse er eine Augenkrankheit kurieren. Da wünschen wir gute Besserung und verkriechen uns mit dem aktuellen Jubiläumsband an ein stilles Örtchen.

Zürcher Stadtmenschen können im Stadthaus die Karikaturen ihrer selbst betrachten (Bild:flo)

Info

Die Ausstellung «10 Jahre Züri by Mike» im Stadthaus dauert noch bis zum 16. Juni 2006.
Öffnungszeiten: Montag – Freitag 9 bis 18 Uhr.

Neuerschelnung von Mike Van Audenhove 2006:
ZÜRICH BY MIKE BAND 10, 48 S., farbig, Fr. 29.80
10 JAHRE ZÜRICH BY MIKE, Jubiläumsband, 200 S. farbig, Fr. 78.–

Gewinne Tickets für den Beat Circus
schreib uns unter zs@mvzs.unizh.ch

treffpunkt

Beat Circus 0406

Rund vier Wochen nach Semesterbeginn werden wir alle den Drang verspüren, wieder mal ausgiebig zu tanzen, den Kopf frei zu trinken und die neu geknüpften Seminar-Freundschaften an einer Party auf die Probe zu stellen. Da kommt der Beat Circus am Freitag, 28. April genau richtig: Während die Belegschaft der ZS und des iQ an der Bar Euer Bier zapfen und Eure Drinks mischen, sorgen feinste schweizerische HipHop Acts für die musikalische Einbettung Eurer Frühsommeraktivitäten.

Die Bündner von «Liricas Analas» (explizit, hardcore, romanisch) heizen Euch mit den Sounds vom neuen Album «AnalFaBad» tüchtig ein, und da die Mitglieder des Bündnerclubs wohl die einzigen sind, die die Lyrics verstehen, haben wir sie eingeladen Euch als Dolmetscher zahlreich zur Verfügung zu stehen.

Der Slam-Poet, Wortkünstler und Gesellschaftskritiker Göldin mit seinem Sound-Meister Bit Tuner steht für geistreiche Momente und eine knallende Liveshow und die Zürcher Rapperin Anna mit ihrem derben Glam und ihrer intimen Prosa fernab aller HipHop-Klischees wird dem Abend einen weiteren Höhepunkt besorgen.

Anschliessend an die Live-Acts werden die Vinylcutterz-Crew um Star-DJ Jesaya sowie die beste Djane Zürichs (Mad Madam) Euch fette Grooves in die Gehörgänge servieren – bis zum bitteren Ende. Nicht verpassen!

Beat Circus 0406 am 28. April 2006 ab 20h im StuZ 2, Universitätstr. 6, Zürich

Bandinfos:
Liricas Analas (GR), analas.ch, «AnalFaBad» ab 7. April erhältlich
Göldin & Bit Tuner (SG/ZH), www.quiet.ch/goeldin
Anna (ZH), stillyoung.ch.to, «Still Young» jetzt erhältlich
Vinylcutterz/Jesaya:Vinylcutterz.com

BJORK & the BROS

Brant Bjork, seit nunmehr 3 Jahren mit seiner Band the Bros live unterwegs hat sich seit seiner Zeit als Drummer bei Kyuss und Fu Manchu zu einem wahren Multitalent entwickelt. Nicht weniger als 4 Solo-Alben hat er in Eigenregie geschrieben, eingespielt und produziert. Dabei hat er gänzlich auf Fuzz-Gitarrenriffs und Stoner-Geschreie verzichtet sondern vielmehr seine Qualitäten als Songwriter in den Vordergrund gerückt. Scheinbar mühelos vermischt er klassischen Rock mit coolem Jazz und trippigen Grooves zu wunderbar simplen Songs, die manchmal beinhart rocken, dann wieder sanft und zutiefst melancholisch sind oder ganz einfach nur zum Chillen an einem lauwarmen Sommerabend verleiten. Ganz verleugnen kann Brant Bjork seine Desert-Rock Vergangenheit aber doch nicht. Vor allem live sind die Bros ein Erlebnis der Sonderklasse. 20 Minütige Jams und Konzerte von über 2 Stunden sind eher die Regel als die Ausnahme.

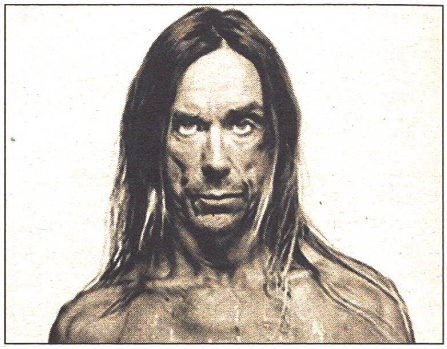
Das Aktuelle Album «Saved by Magic» spielte Brant zum ersten mal zusammen mit den Bros ein. Auf dem Album kommen die Einflüsse seiner früheren Releases perfekt zusammen: Der repetitive Rock von Che's «Sounds of Liberation», die geschmeidigen Grooves von «Jalamanta», der luftige Jazz von «The Operators», die Coolness von «Keep your cool» und die Melancholie von «Local Angel». Alles in Allem über eine Stunde erfrischend verspielter Rock nach Brant Bjork Art.

Vor gut eineinhalb Jahren beehrten uns die Bros das letzte mal, damals noch im Vorprogramm von Mondo Generator. Nun dürfen wir uns erneut auf ihren Besuch freuen. Dieses Mal als Hauptact in der Ziischtigmusig.

Brant Björk & the Bros
Dienstag 18. April 2006
Beginn 21.30
Ziegel oh Lac
Seestrasse 407

Die knallharte Reunion

Die wohl bekannteste Band aus Detroit, The Stooges, wurde im Jahr 1967 von einem gewissen Jim Osterberg ins Leben gerufen. Die Anti-Haltung des Rockhelden Jim Morrison inspirierte den jungen Osterberg so stark, dass er sich nach einem Doors-Konzert Iggy Pop nannte. Seine Band hiess The Stooges, die



bis zu ihrem Ableben Mitte der Siebzigerjahre lediglich drei Alben aufnahm. Nach dem Aus widmeten sich die einzelnen Mitglieder anderen Projekten, und auch wenn die Musik der Stooges erst viel später erfolgreich wurde, schien eine Reunion während Jahrzehnte unmöglich. Fast unmöglich, denn im Jahr 2003 liess sich Iggy Pop erweichen, um wieder mit seinen alten Kumpels zuerst ins Studio, danach auf ausgedehnte Tournee zu gehen. Am Mittwoch, 10. Mai 2006 (20 Uhr) kommt Iggy mit den Stooges ins Zürcher Hallenstadion. Die Beweggründe für diese Wiedervereinigung sind für einmal weder nostalgischer noch sentimentaler Art – Iggy und seine Freunde werden den Geist des US-Punkrocks aufleben lassen.

Iggy and the Stooges
Mittwoch, 10. Mai 2006
Beginn 20.00
Hallenstadion Zürich

impressum

Redaktion:

Adresse: Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 044 261 05 54
Mail: zs@mvzs.unizh.ch

Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir), Stefanie Ziegler (zis), Andres Eberhard (eba), Alexandra Wohlwend (awo), Florian Frey (flo)

Redaktionsschluss: 21. April 2006
Titelbild: Manuel Wirz

Druck:
NZZ Print, Zürcherstrasse 39, 8952 Schlieren
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des Semesters.

Verlag und Leitung:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 044 261 05 54

Geschäftsleitung: Steven Goodman (admin@mvzs.unizh.ch)

Inserate: Peter Kramesberger (inserate@mvzs.unizh.ch)

Insertionsschluss: 20. April 2006

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.
Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

treffpunkt

Bambi [heart] Bone

Pädophilie und Kindsmissbrauch sind nicht gerade einfache Themen für einen Erstling. Doch der japanischen Regisseurin Noriko Shibutani gelingt mit ihrem auf Video gedrehten Film eine empfindsame Auseinandersetzung aus der Perspektive ihrer Hauptfiguren. Der vom Vater sexuell ausgebeutete Tadao freundet sich mit der ehemaligen Klassenkameradin Aya an, die jeweils von ihrer Mutter aus dem Haus geschickt wird, wenn diese einen ihrer Liebhaber empfängt.

Die beiden werdenden Teenager erfinden ihre eigenen Spiele, entdecken aus weissen Plastiksäcken, die sie als Masken benützen, Strassen, Hinterhöfe und Baustellen von Shisibonee, einem Aussenbezirk von Tokio. Ihre gelebten kindlichen Fantasien funktionieren als Selbstschutz vor den Schrecken der Ausbeutung.

Und so fängt die Regisseurin Shibutani, die an der Tama Art University in Tokio studierte und lange mit dem Dokumentarfilmer Hara Kazuo zusammenarbeitete, mit ihrer beweglichen Digitalkamera auch Momente des Glücks ein. Für den passenden Soundtrack sorgen die Indie-MusikerInnen Emi Necozawa und Momus von Mashcat.

Film-Premiere im Kino Xenix:
Montag 24. April 2006
Beginn 19.30

Noriko Shibutani, Japan 2004;
Mit Shintarô Tsunoda, Marina Narushima, Kôzô Nishizawa, Atsuko Koganezawa, Sachiko Ôwaki.

Beckett Live

Lange Nacht der Monologe: Quelques Mots sur le silence...Samuel Beckett in Zürich.

Zum hundertsten Geburtstag des irischen Dramatikers und Nobelpreisträgers Samuel Beckett werden im Schiffbau des Schauspielhauses Zürich verschiedene Dramatiker sowohl Klassiker als auch Uraufführungen von Becketts Texten darbieten. Der Schwerpunkt liegt auf selten gespielten kürzeren Monologen, die einen bedeutenden Teil des Werks darstellen. Die Veranstaltung wird durch Rahmenprogramm mit Filmprojektionen und Vorträgen ergänzt.

Samstag, 29. April 2006
17.30 - 3.00
Schiffbau Zürich

Die letzte Chance

Eine Expedition ins Filgeschäft: Sechs Filmstoffe hat 400asa während den ersten beiden Staffeln ihrer Expedition ins Filmgeschäft, der «letzten Chance», entwickelt. Nun zeigt die Zürcher Kult-Gruppe filmische, theatrale und akkustische Resultate ihrer Beschäftigung mit dem Schweizer Film. Geschichten aus der Filmbranche, Erfahrungen mit Schrecken und Poesie, mit Rache, Tränen, Angst und Blut - Berichte aus dem Krieg um die Bilder inklusive Live-Diskussionsforum und Gästen.

Premiere am 21. April 2006
Beginn 20.00
Theaterhaus Gessnerallee 8

Aya und Tadao - Teenager zwischen Phantasie und Ausbeutung. (bild: zvg)

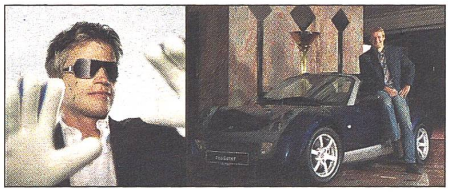
WMärchen

von Andres Eberhard

King Klinsi killt Kahn

Ein eindrücklicher Beweis dafür, dass auch bei der Bild-Zeitung studierte Leute sitzen, bot die Samstags-Schlagzeile des Boulevardblattes. Wer sonst könnte in dieser ganzen Hektik und dem Druck des nahenden Redaktionsschlusses noch solch gekonnte Alliterationen aus dem Ärmel zaubern?

Sei's wie's ist, jedenfalls ist bei Oliver Kahn, dem eben degradierten deutschen Nationaltorwart (auch bekannt als «Karate-Olli» oder «Ohrbeisser» ...daher die Ähnlichkeit mit Evander Holyfield?) die Flasche leer. Jens Lehmann ist die neue Nummer eins im deutschen Tor und das Ganze hier in Deutschland ebenso erstes Gesprächsthema. Jetzt schickt doch Klinsi, der Teufelskerl, den Olli tatsächlich auf die Bank! Das ist etwa so, wie wenn in der Schweiz der Zubi nur noch Ersatz wäre. Unvorstellbar so etwas. Und dann verlie-



ren die Bayern tags darauf in Bremen. Und mittwochs auch in St.Pauli? Hamburg würde Kopf stehen, sollten's die Jungs von der Reeperbahn in den Cup-Final schaffen.

Jaja, die WM rückt also näher, das dazugehörige Fieber auch, denn nur 57 Tage sind es jetzt noch, bis die Welt bei den deutschen Freunden zu Gast sein wird (so der offizielle Slogan). Die Frage ist nur, ob die Welt die Freundschaft annehmen wird. Zwar geben sich sowohl die Veranstalter, wie auch die Medien betont selbstsicher und optimistisch (sogar das sonst so seriöse «Abendblatt» hier in Hamburg lässt sich zu ausschweifenden Lobeshymnen über die Organisatoren hinreissen, wenn's um die Weltmeisterschaft geht). Ein bisschen Angst haben sie aber schon, die Deutschen, dass Hooligans die festliche Stimmung und vor allem auch das Image des Landes versauen könnten. Nicht etwa die Engländer (denn etwa 4000 von ihnen bleiben zwangshalber eh zu Hause) machen den Veranstaltern Sorgen, sondern vielmehr Fans aus Ländern wie Tschechien oder Polen (die es nicht für nötig halten, eine solche Hooligan-Kartei zu führen). Die deutschen Fussballfans ihrerseits sind ja in dieser Beziehung auch nicht unbedingt ganz unschuldig; soeben haben einige Hooligans zu den Medien gesprochen und ihre Kämpfe ausserhalb des Stadionumfeldes angekündigt. Also vormerken, Deutschland gegen Polen, wird ganz bestimmt ein packender WM-Fight!

Andres Eberhard ist Mitglied der ZS-Redaktion, im Moment aber als Erasmus-Student in Hamburg und unser direkter Draht ins benachbarte WM-Land.

Wohlbefinden trotz Stress

Workshop zur Krisenprävention in kritischen Zeiten

Anzeichen und Hintergründe für Stress erkennen und Wege zur Prävention und Bewältigung finden.

9. / 10. Juni 2006

Leitung: Rolf Edelmann, Psychotherapeut, Supervisor
Psychologische Beratungsstelle für Studierende
beider Hochschulen Zürichs

Information & Anmeldung

01 634 22 80

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 78.–

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 044 261 58 58/044 860 36 86
www.mstrebel.ch

strebel

DIES SACKADE-MICUS.

Wir drucken Flyer für jeden Anlass.

DRUCKEREI

Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich

www.zentralstelle.unizh.ch

IROC Kontaktlinsen

Einfach gut Sehen, auch in der letzten Reihe!

Ihr Studium ist jetzt goldwert !!

25% Rabatt

bei Erstanpassung im Hause IROC und Vorlage einer gültigen Legi der ETH oder UNI Zürich

IROC Kontaktlinsen, Stockerstrasse 37, 8002 Zürich
Tel. 043 488 38 00 / www.iroc.ch
Nur 12 min. mit dem Tram Nr. 6 von der ETH / UNI
Haltestelle Stockerstrasse

beRUFen

Schwerpunktreihe im Sommersemester 2006

Begegnung mit Menschen aus Kirche und Gesellschaft

Do 20. April:
Sr. Dorothee,
mit 24 Jüngste in der Gemeinschaft der Zisterzienserinnen in Wurmsbach

Do 11. Mai:
Prof. Dr. med. G. Ulrich Exner,
leitender Arzt der Abt. für Tumor u. Kinder-orthopädie Uniklinik Balgrist, engagiert sich in der Ukraine und Afrika

Jeweils um 20:15h im aki

LESEKREIS „BERUFENE IN BIBEL & KORAN“

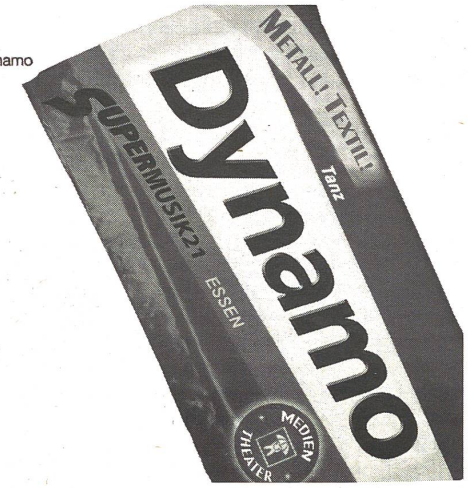
Der Berufung und Bedeutung von fünf Personen aus der Geschichte der abrahamitischen Religionen soll im Verlauf von fünf Abenden Betrachtung geschenkt werden.

Die einzelnen Abende:
19.04.: Abraham - der Urvater aller!
03.05./ 17.05./ 31.05./ 14.06./
mittwochs jeweils um 18.30h im aki

Meditation, Beratung, Vorträge
Mehr im neuen aki-Programm
Hirschengraben 86 oder unter
www.aki-zh.ch

aki
FOYER FÜR STUDIERENDE
KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
HIRSCHENGRABEN 86 8001 ZÜRICH
TEL 044 254 54 60 FAX 044 254 54 65
aki@kath.ch http://www.aki-zh.ch

Stadt Zürich
Jugendkulturhaus Dynamo



Wenn Böög und Zünfte sich treffen

Rokokoherrschaften und andere unzeitgemässe Erscheinungen paradieren dem Limmatquai entlang, auf dem Sechseläutenplatz brennt ein Schneemann – und eigentlich wissen die Wenigsten wieso. Ein kurzer Abriss eines Stücks Zürcher Geschichte zwischen Zuckerwatte und Zunftmusik. *Von Stefanie Ziegler*

Ein guter Anfangspunkt, um ein wenig Licht in das Durcheinander von heidnischen Relikten, fasnächtlichen Bräuchen und Zunftgeschichte zu bringen, bildet der Name «Sechseläuten».

Dieser hatte erst mal gar nichts mit Festen und Feiern zu tun, sondern mit Arbeit. Um das Jahr 1525 herum wurde der Brauch eingeführt, dass der Wechsel von der Winter- zur Sommerarbeitszeit durch das Glockengeläut des Grossmünsters anzeigt wird. Denn im Winterhalbjahr dauerte die Arbeitszeit bis fünf Uhr Abends, im Sommerhalbjahr eine Stunde länger. Dieses nun so genannte «Sechs-Uhr-Läuten» fiel jeweils auf den ersten Montag nach der Tag- und Nachtgleiche und war zudem der offizielle Frühlingsbeginn.

Wurzeln in heidnischer Zeit

In Zürich wurden schon seit langer Zeit vom Volk Frühlingsfeste als Teil des Fasnachtstreibens gefeiert. Zu diesen gehörten die traditionellen Märzenfeuer, die den Winter vertreiben sollten, sowie Strohpuppen – die Butzen und Böögen – die verbrannt wurden. Diese beiden Bräuche und weitere Elemente der Frühlingsfeiern hatten ihren Ursprung in heidnischer Zeit, weshalb die Obrigkeit im 17. Jahrhundert versuchte, diese «gottlosen Bräuche» zu verbieten. Freilich ohne viel Erfolg, denn das Volk blieb seinen Traditionen treu, zündete seine Feuer an und verbrannte die Böögen.

Auch auf Seiten der Zünfte, welche ursprünglich aus Handwerksvereinigungen hervorgegangen waren und die Politik der Stadt von 1336 an mehr als 400 Jahre massgebend bestimmten, wurden im Zusammenhang mit der Fastnacht in der Mitte der Fastenzeit ein Zunftmahl gepflegt und vereinzelte maskierte Umzüge veranstaltet.

Nachdem das Sechs-Uhr-Läuten eingeführt war, richtete sich sowohl das Frühlingsfest des Volkes wie auch einige Zeit später das Zunftmahl nach diesem Termin.

Ein Fest für die Zünfte

Der Sechseläutenumzug zum Böög, wie wir ihn heute kennen, entwickelte sich erst sehr viel später. Bereits bei den Fasnachtsanlässen im alten Zürich war es üblich, dass sich die zünftischen Fasnachtsumzüge Abends gegenseitig in den Zunfthäusern besuchten. Dieser Brauch lebte im frühen 19. Jahrhundert wieder auf und entwickelte neue Formen. Den Anfang machten 1818 die Zunft zur Meisen, indem einige der Zünfter am Abend des Sechseläutens kostümiert mit Pferden, Wagen und Musikanten durch die Stadt zogen. Diese neue Sitte entwickelte sich weiter und stiess vor allem bei den jüngeren Zünftern auf Begeisterung. Die älteren Zünfter konnten mit dem wilden Treiben nicht allzu viel anfangen und um 1830 setzten sie schliesslich durch, dass der grosse Umzug auf den Nachmittag verlegt wurde. Der Brauch, nach welchem sich die Zünfter Abends gegenseitig die Aufwartung machten, lebte freilich weiterhin fort. Bei diesen Besuchen war es Sitte, dass die Besucher pointierte Reden vortrugen, welche die Gastgeber in einer Gegenrede auf gebührende Art zu erwidern hatten. Während dieser Zeit, anfangs des 19. Jahrhunderts, wurde der nachmittägliche Sechseläutenumzug noch nicht von allen Zünften bestritten. Als der Plan zu einem solchen gemeinsamen Unternehmen laut wurde, zweifelten noch viele daran, dass dies überhaupt möglich wäre. Dies gelang erst 1839 zum ersten Mal. Nach diesem Zeitpunkt wuchs das Fest der Zünfte immer stärker mit dem Frühlingsfest des Volks zusammen.

Die Kinder und Jugendlichen hatten am Volksfest und auch am Fest der Zünfte seit langem einen wichtigen Anteil. So überrascht es nicht, dass das inzwischen gegründete Zentralkomitee der Zünfte ab 1890 die Organisation des Kinderumzuges übernahm.

Das grosse Wahrzeichen des Zürcher Sechseläutens war zu dieser Zeit jedoch noch nicht in der Hand der Zünfte. Die Verbrennung der Böögen in den verschiedenen Quartieren wurde noch von den Anwohnern organisiert. Oftmals stellten die Böögen damals nach fasnächtlicher Sitte bestimmte Personen dar und waren entsprechend kostümiert. Der fasnächtliche Einfluss ging jedoch mehr und mehr verloren. Im Jahre 1892 schliesslich übernahmen die Zünfte die Verbrennung des Böögs im Fraumünster-Quartier, so dass es ein Jahr später zum ersten Sechseläuten in ähnlicher Form wie der heutigen kommen konnte.

Die uralte Tradition aus dem 16. Jahrhundert: Das Zürcher «Sechs-Uhr-Leuten». (Bild: zvg)

Termin

Mo 24. April. Beginn: 15 Uhr. Route: Untere Bahnhofstrasse Richtung See bis Bürkliplatz, Kontermarsch Bahnhofstrasse bis zur Uranistrasse, über die Rudolf-Brun-Brücke entlang dem Limmatquai bis zum Sechseläutenplatz.

Zürich by Bike

Frühling, Sonne, Hurra! Endlich müssen wir uns als Fans des zweirädrigen, motorlosen Gefährts nicht mehr warm strampeln oder gar zu Hause auf dem Hometrainer die Waden stramm treten, sondern können genüsslich bei wärmenden Sonnenstrahlen und frischer Luft das geliebte Velofahren zelebrieren. *Von Olivia Spinatsch und Steven Goodman*

Das Velo darf zum Frühlings-Anfang für viele Leute in der Velostadt Zürich nicht fehlen. Es ist nicht nur ein Sportgerät sondern vielmehr ein Status-Symbol, welches viel über seine Besitzerin aussagt: Ob Du auf einem teuren Leichtbau mit Karbonrahmen oder einem breitbereiften, vollgefederten Mountainbike beim Xenix vorfährst ist eben eine Frage des Stils – andere setzen sich lieber auf ein gemütliches Damenvelo mit stabilem Gepäckträger («Bei mir kannst Du mitfahren, Süsser») oder kaufen sich einen nostalgischen Rennesel, auf dem ihr Allerwertester besonders gut zur Geltung kommt, damit sie nicht einmal vom Sushikurier überholt wird, was er auf seinem Ein-Gang-Flitzer mit Rücktrittbremse übrigens problemlos könnte, wenn er die Aussicht nicht so geniessen würde.

An jeder Ecke stehen sie rum, die treuen Fahrräder, die nur auf ihren Einsatz warten. (Bilder: awo)

Velofahren schont die Nerven…

Zudem ist das Velo ein praktisches Vehikel, um kleine oder auch grössere Distanzen schnell und einfach zu meistern, und das, ohne stinkende Abgase in die Luft zu puffen. Mit dem Velo kommt man einfach überall hin (wie wär's zum Beispiel mit einem Frühlings-Velo-Sightseeing durch Zürich? Unglaublich, welch nette, bisher unbekannte Schlupfwinkel man so entdecken kann, aber Achtung: Tramschienen!). Ausserdem kennt die Bikerin keine Parkplatzprobleme, sie muss sich nicht anstrengen, die Durchsagen an der Tramhaltestelle zu verstehen und sich nie die Haare ausreissen, weil sie den Bus knapp verpasst hat.

…und die Natur

Aber an einer Tatsache nagen leidenschaftliche, notorische Autofahrer wohl am meisten: Wer mit dem Velo ins Grüne fährt, darf an der Grillstelle sein fettes Schweinssteak ohne schlechtes Gewissen auf den Grill schmeissen und sich dazu mehr als nur ein kühles Blondes gönnen. Gegen all diese Vorzüge nehmen wir Nachteile wie den fehlenden Kofferraum, das Mücken-Verschlucken im Fahrtwind, die Vortritt missachtenden Taxifahrer, ja sogar die Scherben in der Langstrasse gerne in Kauf. Und während unsere Freunde wie Fledermäuse im Nachtbus «abhängen», geniessen wir die Fahrt durch die laue Nacht – Zwischenstopp zwecks Nacktbad in der Limmat inklusive – gratis und umweltfreundlich.

Das Velo aus dem Winterschlaf erwecken

Damit die Freude am Radfahren nicht wegen «chrosenden» Gängen, quietschenden Bremsen, verbogenen Felgen und anderen «Velokrankheiten» vergeht, lohnt es sich, das geliebte Zweirad nach der Zwangsruhe im Winter auf Vorderfrau zu bringen. Wer keine handwerklich begabte Bekannte hat, bringt sein Rad am besten in ein Fachgeschäft. Die gewiefte Studentin wählt hierbei folgende Taktik, um nicht unnötig Geld zu verprassen: Sie reinigt ihr Velo, bevor sie es zum Mech bringt, denn der verlangt sonst bis zu fünfzig Franken fürs Reinigen, dann zeigt sie ihre Legi und fragt nach Barzahlungsrabatt, wodurch sie nochmals etwa 15% spart und schliesslich zeigt sie Interesse am ladeneigenen «Veloträff», wodurch sie nochmals punktet und möglicherweise verlockt wird, mit den Jungs einmal im Monat den Pfannenstil zu bewältigen oder sonntags die Trails am Üetliberg zu erkunden.

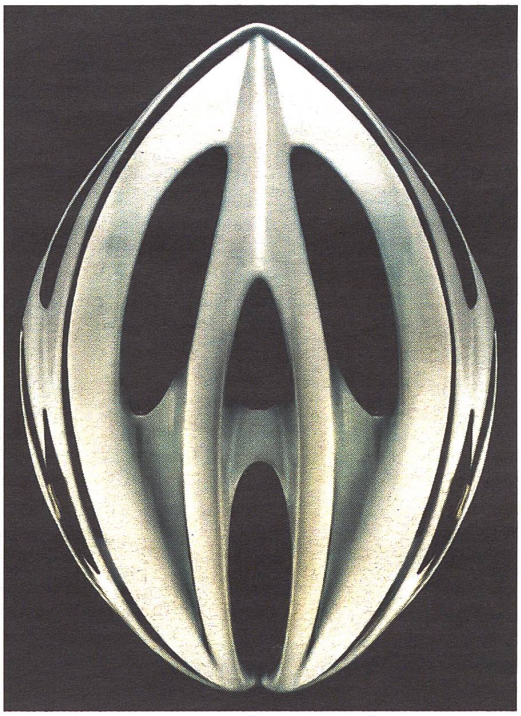
Eitel oder klug?

Die Einführung einer Helmtragepflicht für VelofahrerInnen wird momentan in verschiedenen Kreisen debattiert. Obwohl die Studentin weiss, dass kluge Köpfe sich schützen, scheint eine Helmtragepflicht wenig sinnvoll. *Von Olivia Spinatsch und Steven Goodman*

Die – zugegeben eitle, da um ihre Frisur besorgte – Velofahrerin wird durch eine Helmtragepflicht unverhältnismässig kriminalisiert und gleichzeitig wird der Velohelm zu Unrecht in den Mittelpunkt der Veloverkehrssicherheit gestellt, obwohl er nicht dazu beiträgt, das primäre Ziel, nämlich eine Reduktion der Anzahl Unfälle, zu erreichen.

Wirkungsvolle Alternativen

Hierzu gibt es Massnahmen, die wirkungsvoller sind und dem Verursacherprinzip folgen: Durch breitflächige Temporeduktionen wird die schwere der Unfälle im Schnitt gemindert, durch Ausbau der Velowege wird die Trennung von Langsam- und Normalverkehr verbessert und durch generelle Förderung von öffentlichem und Veloverkehr könnte der motorisierte (Freizeit-) Verkehr reduziert werden, wodurch wiederum die Sicherheit des Langsamverkehrs verbessert würde. Die kluge Studentin schützt sich also freiwillig und setzt sich dafür ein, dass auf politischer Ebene die richtigen Entscheidungen getroffen werden.



Reduziert der Helm tatsächlich vor Horrorunfällen? (Bild: suva)

Interessengemeinschaft Velo Zürich (IGVZ) – Die Engel der Velofahrer (aw)

Die IGVZ ist die politische Vertretung der Velofahrenden im Kanton Zürich, welche sich für eine bessere Veloplanung und Infrastruktur einsetzt und darauf schaut, dass das Nebeneinander mit anderen Verkehrsteilnehmer reibungsloser abläuft. Das Jahr 06 macht die IGVZ zum Jahr von «Velo und ÖV», damit Probleme und fehlende Möglichkeiten wie Velomitnahme, zuwenige oder ungeeignete Abstellplätze an Bahnhöfen oder der Einsatz immer grösserer Bussen - was in Zürich zur Zeit ein aktuelles Problem darstellt - verringert werden.

Velos für Schnäppchenjäger

Aber die IGVZ bietet auch Dienstleistungen an. Auch dieses Jahr, finden wieder die Velobörsen der IGVZ satt, an denen Occasionen und Neuvelos aus Lagerbeständen zu günstigen Preisen vermittelt werden. Es besteht die Möglichkeit, Velos als Privatperson oder als Händler an der Börse abzugeben und gegen eine Kommission an der Börse zu verkaufen. Die Fahrräder können am Morgen abgegeben werden und am Nachmittag kann man bei erfolgreichem Verkauf, das Geld abholen oder das Velo wieder zurücknehmen. Natürlich besteht auch die Option bei Verkaufsbeginn zu kommen, ein Velo zu kaufen und damit ins Blaue zu fahren.

Veloannahme sind jeweils 8.00 Uhr - 10.00 Uhr
Veloverkauf jeweils 9.00 Uhr - 15.00 Uhr

Daten der Velobörsen 2006:

08. April, Reithalle Winterthur
29. April, Oerlikon, Max Frisch-Platz
27. Mai, Helvetiaplatz
10. Juni, Wollishofen
24. Juni, Helvetiaplatzs
29. Juli, Helvetiaplatz
26. August, Helvetiaplatz
24. September, Bürkliplatz

Mehr Infos dazu unter www.igvelozuerich.ch

Velo-Info-Box

Tipps für den Velokauf

ALTES ODER NEUES VELO?
Ein neues Velo muss nicht länger halten als ein altes. Auf die Qualität kommt es an. Ein altes qualitativ solides Fahrrad hält länger als ein billiges neues.

PASST DAS VELO ZU MIR?
Testfahren vor dem Velokauf ist ein Muss. Die Grösse und Länge (Abstand zum Lenker/Sattel) sollten stimmen. Die Schaltung und die Bremsen müssen gut erreichbar sein und die Bedienung soll wenig Kraft kosten.

FUNKTIONIERT DIE TECHNIK?
Wichtig ist eine genaue Kontrolle des Materials. Sind die Bremsklötze nicht abgefahren und greifen die Bremsen? Einmal zur Kontrolle die Gänge durchschalten, sind alle beweglichen Teile gut eingestellt, Lenker, Räder, Schalt- und Bremshebel, Räder, Federung, Pedale und Kurbeln müssen sich leicht bewegen lassen, ohne zu wackeln. Ebenfalls muss geachtet werden, dass die Räder rund laufen und nicht an den Bremsklötzen streifen. Funktioniert das Licht und sind die Reifen nicht rissig oder abgefahren?

Einige Velohändler Zürichs

VELO RÜTZLER AG
Josefstrasse 74, 8005 Zürich
Kauft man ein neues Fahrrad bei Velo Rützler, besteht die Möglichkeit, sein altes Velo da zu lassen. Diese Occasion Räder werden dann weiterverkauft. Wenn man den Studentenausweis vorzeigt, ist eventuell auch ein Rabatt drin.

VELOFIX AG
Birmensdorferstrasse 126, 8005 Zürich
Mit dem Studentenausweis bekommt man einen Rabatt von 5% beim Kauf eines Fahrrades. Es besteht auch eine begrenzte Anzahl von Werkzeugen, die zur Verfügung stehen. Bei genügendem Interesse, werden im Herbst Flickkurse angeboten.

VELOGESCHÄFT SANTA MONICA
Militärstr. 90, 8004 Zürich
Dieses Geschäft baut Velos nach Budget, Rennvelos, Triatlon Räder, Mountainbikes und Hard Tail Fahrräder (nur vorne gefedert).

WHEELHOUSE
Bertastrasse 18, 8003 Zürich
Juge und sypatische Menschen zahlen bei Weelhouse weniger. Die Preise können individuell und auf Grund von Sympathie beeinflusst werden. Verkauft werden vor allem Bikes, Citybikes und es gibt eine grössere Auswahl an BMX-Rädern. Ausserdem: Hilfe und Tipps ohne Bezahlung.

Dein täglich Brot

Eigentlich hat sich Dominic Lerch vor Jahren als Backwarenkurier bei der Konditorei «Berner» beworben. Mittlerweile sitzt der angehende Soziologe nicht nur hinter dem Steuer, sondern hilft auch in der Backstube eifrig mit. *Von Vanessa Georgoulas*

Während sich die meisten Studenten noch in ihre Daunendecken–Nester kuscheln ist Dominic Lerch schon lange auf den Beinen. Mit seinem Schwarzen Auto Marke Weltmeister kurvt er schon vor acht Uhr auf Zürichs Strassen herum, eine Ladung duftender Backwaren im Gepäck.

Im Dienste der Konditorei «Berner» liefert der Student an zwei Tagen in der Woche Wähen, Salate, belegte Brötchen und natürlich Gipfeli aus.

On the Road

Um halb Acht Uhr beginnt Dominics Arbeitstag. Gleich nachdem er die verschiedenen Lieferungen aufgeladen hat, geht es auch schon los.

Sein erstes Ziel ist das zur Konditorei «Berner» gehörende Restaurant «Da Noi». Dann geht es gleich weiter ins Restaurant «Kaufleuten», das seine belegten Brote und Gipfeli auch bei «Berner» bezieht. Danach wird die kleinere zweite Backstube in der Nähe der Konditorei angesteuert.

Anschliessend geht es ab in die Backstube, wo die Salate für das Bäckereibuffet auf Dominic warten.

Ab halb Zehn Uhr steht die zweite Liefertour an, nun werden verschiedene Anwaltskanzleien, der Weltfussballverband FIFA sowie die Globus-Filialen am Bellevue und im Glattzentrum mit Lunchpaketen und frischer Backware beliefert. Wenn nötig, wird das hauseigene Restaurant dann noch einmal angesteuert.

Der Nachmittag beginnt für Dominic wiederum in der Backstube, nun bereitet der Soziologiestudent die Spezialität des Hauses vor: Zehn bis fünfzehn Wähen produziert er pro Arbeitstag. Ob Tomaten-Mozzarella, Pizza oder Sommergemüse – es gibt kein Rezept, das er mittlerweile nicht beherrscht.

Morgenstund hat Brot im Mund

Eigentlich hatte sich der junge Student als Kurier beworben, allerdings war von Anfang an klar, dass die Kuriertätigkeit kein 40 Prozent-Pensum ausfüllen würde, deshalb half er ziemlich schnell, wann immer er keine Lieferung zu besorgen hatte, in der Backstube mit.

Pünktlich um halb Acht Uhr beginnt für Backwarenlieferant Dominic Lerch der Arbeitstag. (Bild: mir)

Auch die im Inserat angegebene Arbeitszeit von neun bis zwölf Uhr änderte sich unmittelbar nach seinem Stellenantritt. Bald schon stand er pünktlich um halb sieben Uhr bereit, mittlerweile darf er eine Stunde länger schlafen. «An das frühe Aufstehen gewöhnt man sich», meint Dominic, der seit seinem zweiten Studienjahr bei der Konditorei arbeitet.

Weltfussballer und Insiderinfos

«Natürlich gibt es weniger stressige Jobs als diesen, aber er hat auch seine Vorteile», meint Dominic gelassen. «Einerseits ist es ein abwechslungsreicher Job und der direkte Kundenkontakt schafft spannende Begegnungen», erzählt er und berichtet, wie er bei einer seiner Lieferungen an die FIFA den Weltfussballer Pelé erblickte. Und auch als der Weltfussballverband die Strafen gegen die Haudegen von Istanbul verhängte, wusste er dank eines kurzen Gesprächs mit einem der Sicherheitsbeamten vor allen wartenden Journalistenteams, wie die Strafen für die Übeltäter ausfallen würden.

Ausserdem sind die Arbeitseinsätze relativ flexibel, denn Dominic teilt sich diesen Job mit einer Studentin im Jobsharing. So kann er seine Arbeitszeit jedes Semester aufs Neue seinem Stundenplan anpassen und in den Semesterferien auch mal 100 Prozent arbeiten.

Den einzigen Nachteil sieht Dominic in der Tatsache, dass diese Arbeit nicht viel mit seinem Soziologiestudium zu tun hat. «Aber diese Jobs sind rar und man muss unter Umständen länger suchen, bis man einen findet. Diesen Luxus konnte ich mir nicht leisten», räumt er ein.

Keine Wahl

Dominic arbeitet seit er mit seinem Studium begonnen hat. «Ich brauche das Einkommen, schliesslich finanziere ich mein Studium praktisch selbst», erklärt er und erzählt, dass er zudem auch einen Tag pro Woche in einer Iformatikfirma aushilft. «Insgesamt gibt das ein Arbeitspensum von 60 Prozent, was dank meinen Studienfächern Soziologie, Ethnologie und Sozialpsychologie immer noch mit meinem Studium vereinbar ist, allerdings verlängert das mein Studium» erläutert er, der soeben sein zwölftes Semester begonnen hat.

Schnuppern an der Welt des Tanzes

Am 29. April wird der Zeitpunkt kommen, auf den alle heimlichen Primaballerinas und Fred Astaires dieser Stadt gewartet haben. Am Tag des Tanzes werden aus Bewegungsmuffeln Tänzerinnen und Tänzer geformt. *Von Tania Fakhry und Manuel Wirz*

Alle Formen des Tanzes zu vereinen, diese Kunstform in all ihren Facetten und Ausdrucksmöglichkeiten hochleben zu lassen und gleichzeitig unabhängig von politischer, kultureller und ethnischer Herkunft gemeinsam zu feiern, das waren die Beweggründe der UNESCO, als sie 1982 den internationalen Tag des Tanzes ins Leben riefen.

Nachdem dieser Anlass in Zürich in den vergangenen Jahren vor allem im kleinen Rahmen von einzelnen Veranstaltern zelebriert worden ist, wird er dieses Jahr gebührend ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

Einige der wichtigsten Exponenten unter den Tanzschaffenden der Stadt Zürich haben sich zusammengetan um diesem Tag einen würdigen Rahmen zu bereiten. Mit der Hilfe von zahlreichen Tanzschulen und Theaterhäusern wurde ein umfangreiches Programm erarbeitet, bei dem die tanzfreudige Gemeinde Zürichs gratis auf ihre Kosten kommen wird. Tanzbegeisterte jeden Alters und Erfahrung können sich unter der Anleitung von Profis in den verschiedensten Tanzstilen austoben. Vorkenntnisse sind nicht vonnöten, Spass und Freude am Tanzen sind das alleinige Ziel dieser Workshops. Von klassischem bis zeitgenössischem Tanz, von Ballett über Hip Hop, orientalische und lateinamerikanische Tänze bis zu Gesellschaftstänzen und Improvisation wird alles geboten, was das Herz begehrt.

Anwenden kann man das Gelernte beim abendlichen «Balle moderne» in der Maag MusicHall. Zuerst kann man sich den im Rahmen des Tanzfestivals «Steps» stattfindenden Auftritt von «Shanghai Beauty» zu ermässigten Tarifen anschauen und anschliessend wird die Bühne zum Ballsaal und man selbst zum Tänzer.

Alle Informationen unter: www. tag-des-tanzes-zh.ch

Interview mit Catja Loepfe

Veranstalterin des Fabriktheaters in der Roten Fabrik

Bei einer gemütlichen Tasse Kaffee in der Josefstrasse haben wir Catja Loepfe getroffen, Co-Initiantin des Projekts Tag des Tanzes in Zürich. Gerne gab sie uns Auskunft über die Entstehung und Entwicklung dieses interaktiven Projekts.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, dieses Jahr die Tanzbeine der Zürcher Bevölkerung schwingen zu lassen?
Die kostenlosen Schnupperkurse sollten die Leute auf den *Tanz* in allen seinen Formen aufmerksam machen und jedem Lust geben, selber zu tanzen. Diese Kurse sollen vor allem den Leuten Spass machen und – hoffentlich – die Berührungsangst mit einem vielleicht unbekannten Bereich verschwinden lassen.

Wie ist dieses Pionierprojekt entstanden?
Die IGTZ (Interessengemeinschaft Tanz Zürich) hat uns wie jedes Jahr gefragt, ob wir an dem Tag etwas organisieren wollten und hat seine Hilfe angeboten. Mit Murielle Perritaz vom Theaterhaus Gessnerallee, Meret Schlegel vom Tanzhaus Wasserwerk haben wir uns entschieden, dieses Jahr am Tag des Tanzes etwas Neues zu veranstalten, um die Leute für den Tanz zu sensibilisieren. Nach einigen Sitzungen sind wir schnell auf die Idee gekommen, diese Tanzkurse der Zürcher Bevölkerung anzubieten.

Wie habt ihr Euch konkret dafür organisiert?
Wir haben per Mail einen Aufruf an alle Institutionen und Tanzschulen gemacht, um ihr Interesse zu sondieren und haben gleichzeitig unsere Räume zur Verfügung gestellt. Das Projekt ist, zum Glück, sehr gut angekommen und

Catja Loepfe lässt Zürich tanzen. (Bild: mir)

wir haben schnell viele Partner gefunden, die dabei waren, beim Projekt teilzunehmen.

Auf welche Unterstützung konntet ihr zählen?
Vom Präsidialdepartement der Stadt Zürich werden wir finanziell unterstützt, ausserdem können wir noch auf die Unterstüzung vom Migros Kulturprozent und TA Media zählen. Unser Budget ist zwar klein, aber dank der Hilfe vieler Freiwilligen, liess sich das Projekt verwirklichen. Besonders hervorzuheben: Die Lehrer der verschiedenen Tanzschulen verzichten grosszügig auf ihre Gage.
Ohne die Zusammenarbeit und das grosse Engagement der vielen Beteiligten hätte dieses Projekt nicht stattfinden können.

Was hältst du von der UNESCO Botschaft 2006?
Der UNESCO ist «schuld», dass es diesen internationalern Tag des Tanzes überhaupt gibt. Ich sehe diese Botschaft als eine Formalität, die im Hintergrund steht. Für unseren Tag des Tanzes Zürich wollen wir nicht die Schwierigkeiten der Tänzer in den Vordergrund stellen, sondern, dass die Leute Spass am Tanzen haben.

Was erwartest du für die Zukunft des zürcherischen Projekts?
Dieser Tag sollte wie zum Beispiel der Tag der Frau einen Platz in den Köpfen erhalten. Ich hoffe, dass es am 29. April gut funktionieren wird und dass viele Leute die Tanzkurse besuchen werden. Wenn die Leute daran Freude haben, werden wir die Veranstaltungen auch nächstes Jahr organisieren. Schön wäre natürlich, wenn sich dieses Projekt in der ganzen Schweiz verbreitet und – wieso nicht – sogar international wird!

Israelisches Kino im Filmpodium

Ausserhalb Israels war der israelische Film einem breiteren Publikum wenig bekannt. Zu spezifisch und zu sehr auf interne Problemstellungen fokussiert waren die Plots der Produktionen. Das ändert sich nun. Nach Zehn Jahren wieder im Zürcher Filmpodium: Israelisches Kino.
Von Rhea Plangg

Seit einigen Jahren beginnt das breitere internationale Publikum vermehrt auch auf israelische Streifen aufmerksam zu werden. Vielleicht ist es gerade die Charakteristik des Israelischen Films, ihre Gesellschaft direkt zu reflektieren, möglicherweise direkt zu kritisieren, die das gegenwärtige Interesse am neuen israelischen Film erweckt. Vielleicht tritt die charakteristisch multikulturelle Zusammensetzung Israels mit Einwanderern aus aller Herren Länder, die zu internen Konflikten und Diskriminierungen führt, zunehmend in unsere Wahrnehmung ein. Vielleicht können gewisse Mechanismen auf die eigene Einwandererproblematik projiziert werden. Ein gutes Beispiel dafür bietet der kürzlich in der Schweiz gezeigte Film Va, vis et deviens (2005) von Rahu Mihaileanu.

Politisches Kino

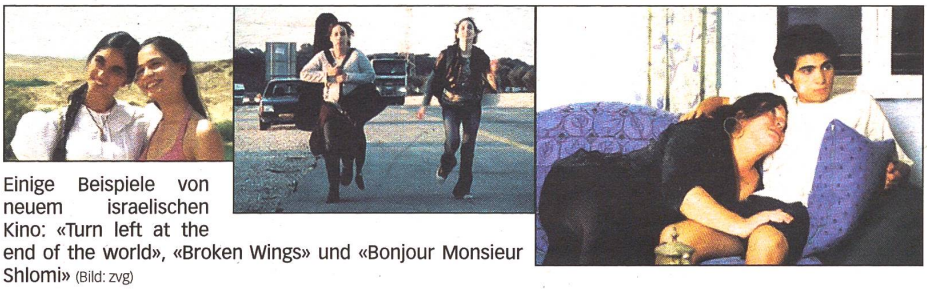
Allein die Tatsache, dass in Kinos eine Ansammlung von Menschen vorzufinden ist, schreckt in Zeiten grösseren Sicherheitsrisikos in Israel Besucher davon ab sich für einen Kinobesuch zu entscheiden. Die Verkaufszahlen sanken um rund 35%. Lieber holt man sich dann einen DVD, der in den eigenen vier Wänden im Beisein von Freunden genossen wird. So wirkt sich die politische Lage direkt auf die lokale Filmindustrie aus. Nir Bergmann, Regisseur des ebenfalls in der Schweiz gezeigten Films «Broken Wings» kommentierte 2002: «We live in the conflict, we suffer from it, and we are too pessimistic to think that a film will change something».

Umbruch in den 80er Jahren

Erstmals brachen israelische Filmemacher in den 70ern die klassischen Genres des nationalen heroischen Dramas und der romantischen Komödien, so genannte Bourekas, auf. Die Kritik an Happy Endings und der verbreiteten, am nationalen Image orientierten Dramaturgie fand ihren Anfang und weitete sich insbesondere in den 80er Jahren zum politischen Protestkino aus. Die Inhalte wurden radikalisiert und insbesondere der Arabisch-Israelische Konflikt wurde thematisiert. Die Protagonisten wandeln sich von klassischen Helden zu schwachen, kämpfenden und leidenden Individuen. Statt national-ideologische Inhalte zu vermitteln, wird die eigene Identität hinterfragt und dekonstruiert. So habe das Kino jener Jahre zu einer starken Krise nationaler Ideologie in der Israelischen Gesellschaft geführt, konstatiert Illan Avisar[1]. Die Repetitivität der Themen, der steigende Nihilismus und die ausbleibenden konstruktiven Alternativen auf ideologischer und politischer Ebene führten schließlich zu einer Entfremdung des Publikums. Das israelische Kino befand sich in einer tiefen Krise.

Rehabilitierung der Filmindustrie

Die fortschreitenden Friedensverhandlungen in den 90er Jahren veranlassten eine rückläufige Präsenz des Arabisch-Israelischen Konfliktes im israelischen Film. Vielmehr wurden innerstaatliche soziale und politische Kontroversen thematisiert. Die landesinterne Diskrepanz zwischen der säkularen und orthodoxen Seite ebenso wie die sozialen Missstände wurden interessant. Die Darstellung von Urbanität und etabliertem Kapitalismus erschien zeitgenössischer. Der neue israelische Film widmet sich den sozialen Alltagsgeschichten.



Einige Beispiele von neuem israelischen Kino: «Turn left at the end of the world», «Broken Wings» und «Bonjour Monsieur Shlomi» (Bild: zvg)

«Pessach Fieber» (1995, Shemi Zarhin) zeigt Familienidylle und Intrige mit authentisch dargestellten Persönlichkeiten. Saint Clara (1996, Ari Folman, Ori Sivan) ist das surreale Portrait einer 13-jährigen mit Superkräften, das ein interessantes visuelles Konzept präsentiert. Circus Palästina (1998, Eyal Halfon) klingt nach Kusturica auf israelisch. Yanas Freunde (1999, Arik Kaplun) schildert die Integrationsschwierigkeiten und Liebesgeschichte einer russischen Immigrantin während des Golfkrieges.

Kommerzieller Erfolg

Im Jahr 2000 wurde ein neues israelisches Filmgesetz verabschiedet, das der internen Produktion ein Budget von sieben Millionen Dollar jährlich zur Verfügung stellte. Die Investition des Kulturdepartements scheint sich auszuzahlen: gleich drei Produktionen konnten einen durchschlagenden Erfolg verzeichnen. «Late Marriage» (2001, Dover Kosashvili), «Broken Wings» (2002) und «Nina's Tragedies» (2003, Savi Gavison). Ihnen sind ihre hingebungsvolle Zuwendung zu den Charakteren und deren persönliche Bezugssysteme gemeinsam. Avisar sieht in diesem Durchbruch den Neubeginn eines konstruktiven Dialoges zwischen israelischen Filmemachern und ihrem Publikum.

Eine weitere Tendenz könnte jene der jüngeren Produktionen wie «Bonjour Monsieur Shlomi» sein: Sie scheinen das Bild eines erfüllten Wunschtraums wiederzugeben – jenes einer nicht existierenden Bedrohung durch den omnipräsenten Nahostkonflikt. Es scheint beinahe, als wolle der neue Israelische Film der Welt zeigen, dass Israel nicht nur das Land der alltäglichen Schreckensmeldungen aus Nachrichten und Presse ist. Ebenso scheint eine Emanzipation von der Vergangenheitsbewältigung stattgefunden zu haben. Der Erfolgsschlager des Jahres 2004, «Turn Left at the End of the World» von Avi Nesher kann als nostalgische ethnisch-soziale Komödie beschrieben werden, welche die Begegnung marokkanischer und indischer Juden in einer israelischen Kleinstadt skizziert.

«Bonjour Monsieur Shlomi» (2004) erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der als einziger konstanter Pol im Familienleben fungierend sich um den kranken Grossvater kümmert. Er schmeisst den Haushalt und erledigt auch sonst alle traditionellen Aufgaben einer Hausfrau. Shlomi sieht sich selbst als Versager und bekommt die Chance sein Leben umzukrempeln.

Interessante Auswahl

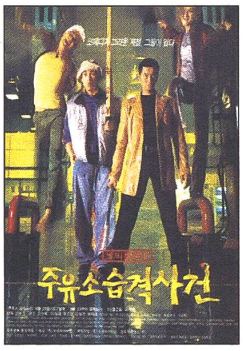
Das neue Israelische Kino erforscht endlich, so Avisar, die unterschiedlichen Aspekte der nationalen Kultur. Das Filmpodium bietet eine interessante Auswahl.

[1] Ilan Avisar ist Accociate Professor an der Tel Aviv University; Der verwendete Artikel: «The National and the Popular in Israeli Cinema» in: Shofar, an interdisciplinary Journal of Jewish Studies, Vol. 24, No1.2005.

dvd

von Lucas Menzi

Was macht man denn so an einem lauen Abend? Eine Tankstelle ausrauben? Logisch. Was macht man einige Tage danach, wenn dieselbe Flaute herrscht? Die gleiche Tankstelle nochmals ausrauben? Wieso nicht. Zu diesem Entschluss kommen die vier jugendlichen Helden im koreanischen Film «Attack the Gas Station». Doch die wiederholte Attacke entwickelt sich nicht zur gewohnten Übung. Der Manager hat nämlich aus Vorsicht die ganze Kohle versteckt und will sie sogar unter Androhung von Gewalt nicht rausrücken. Die Bande ist jedoch nicht auf den Kopf gefallen. Kurzerhand wird die Belegschaft als Geisel genommen, der Betrieb von den Gangstern für eine Nacht selbst geführt (die Art und Weise wie sie unhöfliche Kunden meistern, muss ein Genuss für jeden sein der schon mal im Kundenservice tätig war) und das verdiente Geld fürs Auftanken eingesackt. Im Laufe des Abends wird nebenbei ein Raser fahruntauglich gemacht, der Geiselvorrat aufgestockt, der ansässigen Gang Manieren beigebracht und zwischendurch chinesisches Essen bestellt, bis es dann zum unausweichlichen Showdown zwischen den Jungs, der Polizei, der Mafia und den Foodkurieren kommt.



Die Handlungen der vier Helden stoßen zuerst auf wenig Verständnis, doch schafft es der Regisseur in diesem abgefahrenen Genre-Mix aus Action, Slapstick, Musicaleinlage à la Bollywood und überraschender Sozialkritik, die vier Ganoven in ein gutes Licht zu rücken. Obwohl sie auf die schiefe Bahn geraten sind, besitzen sie immer noch einen Moralkodex und haben eine ganz klare Vorstellung von Gerechtigkeit. So werden die korrupten, unterdrückenden bestraft und die ehrlichen belohnt. Diese Vorstellung setzten sie dann mit außergewöhnlichen Methoden, in ihrem kleinen Tankstellenstaat ohne wenn und aber auch durch. Die damit entstehende Kritik an der Gesellschaft, die verantwortlich ist für das Scheitern der heutigen Jugend, verkommt aber nicht zum Eigentor. Der Regisseur verzichtet auf kitschige Moralansprachen seitens der Figuren, zeigt dafür durch Rückblenden in die Jugendzeit, die Gründe für das kriminelles Benehmen und hält dadurch das hohe Tempo der Handlung bis zum Schluss aufrecht.

Fazit: Eine abgefahrene, runde Sache. Fragt sich nur was mit dem Paar im Kofferraum passiert ist. □□□□

Attack the Gas Station

musik

von Maurice Thiriet

Die Allschwil Posse ist zurück, und das ist gut so. Mit ihrem jüngsten Wurf «Easy Rider» haben VR Horny und MC Folio dem Schweizer Weichspül-Hip-Hop die Messlatte erneut in unerreichbare Höhen gelegt. Zwar sind die beiden ruhiger geworden, keineswegs aber reifer. Textzeilen wie «Wenn d miini triffsch denn merksch's biziite, es fot di gruusig afo biisse, und zwei, drei däg bisch nur am schis-

se...» aus «Punkerfründin» lassen keine Zweifel offen: Der Allschwil-Posse ist kein Thema zu heikel. Was Pubertierende beschäftigt, greift die Allschwil-Posse auf. Eine herzerwärmende Frauen- und Ausländerfeindlichkeit («...die gääli Sippe verbreitet doch die Vogelgrippe...») zieht sich ebenso durch, wie die alten Themen Sex mit Minderjährigen («...wenn sie rauche, sin si riiff...»), Gewalt («...däm knalli eins in d Frässi...») und Drogen («...mit em Kofferruum voller Smarties vo Novartis...»).

Blöderweise haben sich die prominenten Opfer der Allschwiler Gangsta-Persiflage bei Horny und Folio angebiedert. In «Tankschtell» sind alle Weichspüler dabei. Gimma, Greis, Kutti MC und andere mehr schauen in der Tankstelle vorbei, um ihre Vorbilder zu bestaunen. Nur mit viel Glück kriegen sie keins «in d Frässi». Das Urfeindbild der Allschwil-Posse, Black Tiger, hat nicht vorbeigeschaut in der «Tankschtell» und isst weiter mit seinen eigenen Zähnen.

Wer immer die Allschwil-Posse an der Tankstelle besucht, zieht den kürzeren. «Ihri Reiffe sin düütlig breiter, will si sin zwei Easy-Rider.»

Fazit: Erfrischend unkorrekt, hinterhältig und grundlos gemein! □□□□

Allschwil Posse: Easy Rider (Longplay Records / SonyBMG

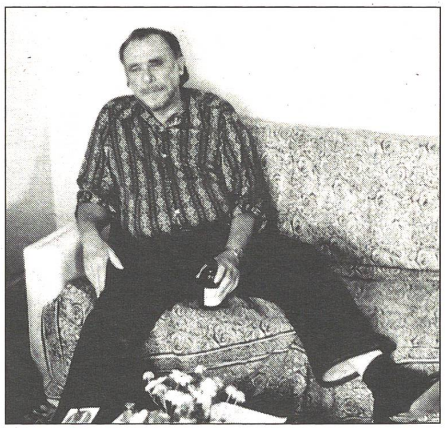
buch

von Vanessa Georgoulas

Es gibt Bücher, für die müsste man ganze Lastwagenladungen von Superlativen dazuerfinden, um ihre Qualität überhaupt in adäquate Worte fassen zu können. So auch die Werke vom grossen Charles Bukowski, der mit seiner kompromisslosen Schreibe die Schriftstellergilde revolutioniert hat.

Endlich erscheint der Briefnachlass des Meisters der Kraftausdrücke auch auf Deutsch, nachdem die englische Ausgabe schon in den 90ern über die amerikanischen Ladentische gegangen ist. Und das Warten hat sich gelohnt, denn «Schreie vom Balkon, Briefe 1958 – 1994» beinhaltet neben der schon publizierten Korrespondenz auch die umfangreiche Briefsammlung des Herausgebers und Übersetzers Carl Weissner, den eine lebenslange Freundschaft zu Bukowski verband.

Besser als jede Biographie gewährt die gesammelte Korrespondenz an Freunde, Verle-



ger und Kollegen Einblick in das Seelenleben des Dichters, dem nichts zu peinlich oder dreckig war, um es niederzuschreiben. Die Briefe erzählen aus über 35 Jahren Schreib-Spiel- und Trinksucht, ehrlicher und direkter noch als jedes seiner Werke. Bukowski verschönert nichts, lässt auch nichts aus und so eine Unmittelbarkeit entstehen, wie sie sonst nur in Tagebüchern zu finden ist. Mit scharfem Blick und noch schärferer Zunge kommentiert er seine Welt und damit nicht zuletzt auch sich selbst.

Hier berichtet einer, der in seinem Leben schon zu viele Schläge einstecken musste, um nicht eisern daran festzuhalten. Die Briefe zeugen denn auch von einem starken Überlebenswillen und bei allen Klagen ist immer auch eine Spur Trotz und Humor herauszuhören.

Fazit: Ein einmaliges Zeitzeugnis, das unverzerrt Einblick in einen grossen Geist gewährt. □□□□□

Bukowski, Charles: Schreie vom Balkon, Briefe 1958 – 1994. 2005. 3. Auflage, Gingko Press, Hamburg, ISBN: 3-927-25898-9.

Bewertung: □: scheisse □□: gerade noch wert, erwähnt zu werden □□□: doch, doch □□□□: besser als doch, doch □□□□□: hier investieren

AUFTRITT VOR PUBLIKUM

Wie präsentiere ich mich gekonnt?

Leitung: Angela Wäffler-Boveland

Samstag, 29. April 2006, 9–17 Uhr
Hochschulforum, Hirschengraben 7, ZH

Kosten: freiwilliger Unkostenbeitrag

Weitere Infos: angela.waeffler@zh.ref.ch;
T 044-258 92 84

Anmeldeschluss: Dienstag, 25. April 2006

VERBOTEN ODER ERLAUBT?

Die Bedeutung der Fatwa (Rechtsauskunft) im Islamischen Recht

Leitung: Dr. Marianne Chenou,
Islamwissenschaftlerin

5x Mittwochabend,
19. April bis 17. Mai, 18.30–20 Uhr

KOL-F-123, Rämistrasse 71,
Universität Zürich-Zentrum

Freiwilliger Unkostenbeitrag

Anmeldung:

www.hochschulforum.ch
Tel: 044-258 92 90

HOCHSCHUL*Forum*
der reformierten Kirche Zürich

UNTERWELT IN AUFRUHR

SYMPOSIUM
ZUM 150. GEBURTSTAG
VON SIGMUND FREUD

5./6. MAI 2006
AULA RÄMIBÜHL CÄCILIENSTRASSE 1 8032 ZÜRICH

WWW.FREUD-INSTITUT.CH

Schweizerische Gesellschaft
für Psychoanalyse SGPsa / IPA
Freud-Institut Zürich
Zollikerstrasse 144, 8008 Zürich

Sekretariat Freud-Institut Zürich
Tel. +41 (0)52 266 01 10
Fax +41 (0)52 266 01 02
info@freud-institut.ch

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

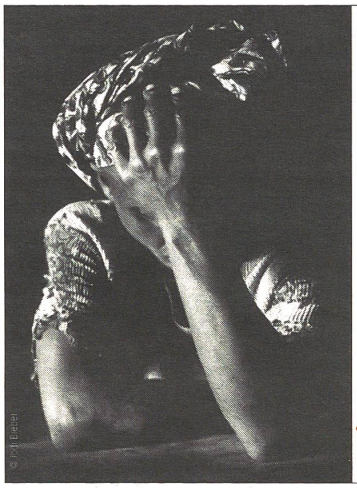
Wissenschaftliche Buchhandlung mit Titeln zu den Uni-Veranstaltungen

Geschichte
Philosophie
Germanistik
Alte Sprachen
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Theologie
Publizistik

Tel. 044 251 42 12
www.klio-buch.ch

Der StuRa
liebt Dich!

www.stura.unizh.ch



Auf der Flucht geschlagen, vergewaltigt und missbraucht. Sie brauchen unsere Hilfe. Jetzt!

80 Prozent der Flüchtlinge sind Frauen und Kinder. Sie sind sexueller Gewalt und Misshandlungen schutzlos ausgeliefert. Es ist unsere Pflicht, ihnen zu helfen.

Médecins Sans Frontières steht Opfern von Gewalt weltweit bei.

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN
Postfach, 8030 Zürich
www.msf.ch, PK 12-100-2

Gratisinserat

Diesen Platz können Sie kaufen!

inserate@mvzs.unizh.ch
044 261 05 54

Beziehungen zu Materiellem?

Haben Schuhe und Laptops eine Seele? Liebt mich mein Fahrrad auch? *Von Stefanie Ziegler*

Das Velo lieber mögen als die Freundin? Manche Besitztümer haben einen höheren Stellenwert als ihnen zugestanden werden dürfte. Zu Unrecht! *Von Florian Frey*

Seit 10 Minuten stehe ich vor dem Müllschlucker und kann mich nicht überwinden, meine alten, heissgeliebten Pumas zwischen Bananenschalen, Joghurtbecher und Pizzareste zu werfen. Getragen habe ich sie freilich seit 10 Jahren nicht mehr. Strassenschmutz und ein abenteuerreiches Leben haben sich tief in das ehemals weisse Leder gefressen, die Nähte lösen sich auf und wenn es regnet verwandeln sie sich in ein sumpfiges Feuchtgebiet. Nicht sehr praktisch – aber sollte ich sie deswegen in den Müll schmeissen?! Als hätten sie mich nicht lange Jahre verlässlich begleitet? Als hätte ich sie nicht in mein Herz geschlossen?

Herzlose Spötter, die kein Verständnis für solch sentimentale Anwandlungen haben, machen sich vielleicht darüber lustig, wie ich mich nicht von einem Paar hässlicher alter Latschen trennen kann. Sie erzählen mir, dass Gegenstände keine Seele besitzen und für eine Weile bin ich sogar versucht, ihnen zu glauben. Denn der Kindergarten ist vorbei und wir sind erwachsen geworden: Puppen, Teddybären und Legomännli liegen leblos und entseelt in dunklen Kisten auf dunklen Dachböden, während sich die Welt mit Rationalitäten angefüllt hat. Der einzige Wert, den Gegenstände und Besitztümer nun noch haben können, ist rein materieller Art. Sofa ist tot. Laptop ist tot. Frühstückstasse ist tot. Zimmerpflanze ist tot. Fahrrad ist tot. Wie langweilig und armselig. Deshalb gebe ich meiner tot rationalisierten Umgebung ihren Charme und Charakter zurück. Morgens freue ich mich, wenn meine Tasse mir «Have a nice day!» wünscht, anstatt dass ich einfach verpennt schwarze Schriftzeichen anstarre. Wenn meine Orchidee, diese Bitch, endlich doch mal wieder Blüten macht, macht sie es mir zuliebe. Mein Laptop kriegt weiterhin Kosenamen und Beleidigungen zu hören, je nachdem, ob es mich ärgert oder spurt, und mein Fahrrad ist mein bester Kumpel auf der Strasse.

Und die altersschwachen Pumas? Ich stelle sie für weitere zehn Jahre in den Schrank – danach werde ich sie vielleicht an der Wand aufhängen.

Menschen entwickeln Beziehungen nicht nur zu anderen Mensch(inn)en. Sondern auch zu Haustieren, Ortschaften und zu materiellen Gütern. Jedem schon passiert ist wohl, dass er seine Lieblings-Jeans noch immer und zu allen möglichen Situationen trägt, obwohl diese bereits in ihre Einzelteile zerfällt. Und auch wenn das Kleidungsstück mehr Loch als Textil ist, fällt die Trennung unglaublich schwer. Noch schlimmer ist's, wenn nicht mehr auszumachen ist, ob einem ein Gegenstand wichtiger ist als ein Mensch.

Ich besitze einen VW-Bus. Einen alten stylischen aus den 1970er Jahren – versteht sich! Diese Karre ist mein Ein und Alles. Erst komme ich, dann mein VW-Bus und dann lange, lange nichts mehr. Das ist mehr als ein Auto. Das ist Leben, Liebe. Mag ich dieses Vehikel mehr als meine Partnerin? Ja, klar! Also – nein, natürlich nicht. So 'ne doofe Frage! Das ist eben etwas anderes. Eine andere Art von Liebe.

Das Stocken verrät einiges! Welch ein Unsinn, so viele Emotionen in einen Gegenstand zu stecken! Ein Stück Blech mit vier Rädern, das nur zu Leben erwacht, wenn man ihm das per Schlüsseldreh verheisst und wacker Brennstoff reinschüttet (und im Falle des Bulli ist nicht mal dann eine Gegenleistung garantiert). Da kommt rein gar nix zurück! Ausser vielleicht ein bisschen Ärger. Und schon ist das liebste Mobil nicht mehr so lieb und wird zum Mond, Teufel und weiss-ich-wohin gewünscht.

Menschen entwickeln emotionale Bindungen zu Menschen (normalerweise), Tieren (manchmal) und Dingen (anscheinend doch recht oft), weil sie diese als unersetzbar halten. Das ist ja im ersten Fall (Mensch) schwer in Ordnung, im zweiten... naja, so ein bisschen nachvollziehbar. Aber im Falle von materiellen Dingen, Besitztümern, Gegenständen? Also mal ehrlich: Alles ersetzbar! Liegt der VW-Bus ab, kauf ich mir einen neuen. Ist die Jeans definitiv hin, wird's mir nicht schwer fallen, die genau gleiche zu finden.

Emotionen sind etwas Hübsches. Aber nur dann, wenn sie erwidert werden. Und die einzigen, die Emotionen erwidern sind nun mal Menschen – je nach ethischem Standpunkt auch Tiere. Also: Seid fair zu euch selber, hört auf, Euch selber etwas vorzumachen! Bindet euch an Menschen anstatt an Materielles. Die haben's nämlich viel nötiger. Und es gibt zu viele, die auf dem besten Weg sind zu verlernen, wie man sich im zwischenmenschlichen Bereich verhält. Stattdessen streicheln sie ihr Velo, flüstern ihrem Motörchen zu oder verfluchen und hauen in die Tastatur ihres Laptops. Pfui!

das letzte zuerst

zürcher studentin - nr. 9/84 - 14. april 2006

Brief aus Berlin

von Kim Dang

Dimensionen Berlins

Ich weiss nicht, ob Berlin wirklich so gesund ist für mich. Nachdem ich mit einer Freundin (Michèle Rotens Bedienung aus dem «Kauf dich Glücklich» mit einer Frisur, die von hinten aussieht wie eine schwarze Qualle) Powershopping betrieben hab, und wir Vierhundert Euro haben liegengelassen, und die Verkäufer uns geliebt und dazu noch beschenkt hatten (immerhin Fünfzig Euro), da war ich so glücklich und zufrieden.

Und am nächsten Tag war ich sehr in Versuchung, es noch mal zu machen. Ich war noch am Abend so euphorisch drauf, dass ich dem schönen Typen im «Zu Mir Oder Zu Dir» einen Zettel in die Tasche hab stecken lassen mit meinem Namen und Telefonnummer drauf. Ich hätte es auch selbst gemacht, aber er war mit einer Anderen da, und meine Moral (namens Philu) hat mich etwas gehemmt.

Jedenfalls sass er da so schön und gestikulierte wild mit seinen Händen und seinem Lächeln, und die Frauen um ihn rum haben ihn ganz schön angegafft. Als er ein paar Tage später anrief, und wir uns wieder im «Zu Mir Oder Zu Dir» trafen, sass er auch schon da und grinste mich nett an, als ich reinkam. Und all die Ängste, die man vor einem Fast-Blind-Date hat (erkenn ich ihn denn noch?) waren somit verflogen.

Toll war er schon, meine Zettelbekanntschaft. Einfach etwas gross. Für mich. Hab ich ja nicht gesehn vorher, weil er neben einer Zettelbekanntschaft für mich auch eine Sitzbekanntschaft war. Ein Meter Siebenundneunzig. Ich: Ein Meter Dreiundsechzig. Als würde sich das Leben über mich lustig machen.

Dann war ja da noch der Erasmus-Einführungstag. Viel zu viele Erasmusstudenten und alle in Grüppchen sitzend, stehend und findend nach Sprachen.

Neben mir hat sich schon ein Schweizergrüppchen gebildet à la «Ah cool! Du chunnsch ou us de Schwiiz, gäll us Bärn? Was machsch denn du do?». Abgesehen von der völlig überflüssigen Frage bin ich prinzipiell gegen so Phasen der Grüppchen-Bildung und geregelten Kennenlern-Spiel-Situationen. Ich hab auch nicht eingesehen, warum ich da zehn Euro für den internationalen Club zahlen sollte, der dann so Abende organisiert, wo man zusammen essen kann und die, die das organisieren mit einem Dauerlächeln behaupten: «Es macht doch so Spass andere Leute und Kulturen kennenzulernen». Ich hab mich dann in einer dunklen Ecke verkrochen und gewartet, bis wir Tutoren nach Fachrichtung zugeordnet bekamen, die Führungen durch die Uni mit uns machen mussten.

Der Coiffeur bei Kim um die Ecke. (Bild: kim)

Als die Kunststudenten aufgerufen wurden – BOAH!!! da hab ich echt bereut, dass ich vor vier Jahren nicht Kunstgeschichte studieren wollte.

Und als ich so ein Zucken in den Beinen bekam und Lust hatte aufzuspringen (Uni angucken kann ich auch mit Kunststudenten), da tippte mir jemand von hinten auf die Schulter und meinte mit einem breiten Lächeln: «Hi, I'm Rrrroberrrto. I'm Italiano. And I underrrrstand nothing.» Und ich lächelte zurück und fragte, was alle in dieser Situation wohl gefragt hätten, um das Gespräch am Laufen zu halten: «And what are you doing in Germany?». Entwaffnend kam zurück: «Bella, I love learrrning Gerrrman. You know, it's not simple, but I prrrreferrr the strrrrong way. And you arre Gerrrrman?» Als ich daraufhin nickte, meinte er nur: «I see, you prrrreferrr the simple way.»

Die Kunststudenten hab ich stehengelassen. Und bei Roberto hab ich mich eingehängt. Und da hatte ich plötzlich einen netten Kumpel. Aber Berlin bekommt für mich manchmal schon eine unüberschaubare Dimension des Lebens. Vor allem because I prrreferrr the simple way.

Stellenanzeige

Wir suchen neue Schreibkräfte!
Ob als Redaktionsmitglied oder als freie Schreibkraft:
Die ZS braucht dich!
Schick uns deine Schreibprobe an:
zs@mvzs.unizh.ch